

Bezugspreis:

Bezugspreis: Vierteljährlich 16,50 RM., monatlich 5,50 RM. ...

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk u. Welt“ erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags einmal.

Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3. ...

Dienstag, den 10. Februar 1920.

Vorwärts-Verlag S. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3. ...

Deutschlands Sühneleistung.

Hermann Müller rechnet auf.

In einer dem Berliner Vertreter der „Chicago Tribune“ ...

Reichsminister Hermann Müller

mit großer Entschiedenheit gegen die in der Entente ...

Auf die Bemerkung des Befragten, daß die Presse in dieser ...

„Wenn man die Sache so betrachtet, so erhält man ein ganz ...

Um sich von den folgenden Zahlen eine richtige Vorstellung zu ...

Nach Schätzungen, die von den zuständigen deutschen Zentral- ...

Verhandlungen!

Die englische Regierung beillt sich, die aufgeregten ...

London, 8. Februar. Das Reutersche Bureau ...

Damit ist von offizieller englischer Seite dargetan, daß ...

Poincarés großmütige Ausbeutung.

Paris, 8. Februar. Präsident Poincaré hat gestern ...

marl geschätzt worden ist, sind bisher folgende Leistungen ...

Table with 2 columns: Item description and Value in 1000 million Goldmark. Includes items like Saargruben, Liquidationen, Reichs- und Staatsbesitz, etc.

Die Summe dieser Leistungen beträgt 36 722 Millionen Goldmark

Hierzu kommen die bereits begrenzten aber noch nicht abge- ...

Die man angesichts dieser geradezu unerhörten Leistungen immer ...

Der Minister schloß: „Wir sind auch weiter bereit, nach Kräf- ...

und ohne Klage herangehen. Das französische Volk sei groß- ...

Eine deutsche Gegenliste?

Die gestrige Abendausgabe der „Kreuz-Zeitung“ veröffentlicht ...

Es ist traurig genug, daß sich die Entente, soweit sie die ...

Gewiß sind auch im anderen Lager Kriegsverbrechen verübt ...

Tragödie der Macht.

Kritik am Bolschewismus.

Bernunft und Besonnenheit sind leider nicht immer die ...

Der deutsche Imperialismus ging diese Wege so gut, wie ...

Nichts wäre fehlerhafter und verhängnisvoller, als diesen ...

Die Theorie einer proletarischen Rätekongstitution soll hier ...

Obwohl dem russischen Volk mit seinen nihilistisch- ...

„ganz von neuem anzufangen“, nahegelegt, wollen wir ...

Bekennnisfahrt. Ein Jahr im Dienste der russischen Sowjetrepublik für die russischen Verhältnisse Worte prägt, die auch wir deutschen Sozialisten und in dem Ringen um die große Sache zu Herzen gehen lassen sollten. Er schreibt:

Die Erscheinung, die wir als Volksweltismus bezeichnen, bedeutet die Ausartung der Revolution in einen asiatischen Despotismus einzelner Sowjetmachthaber, die Ausartung der Revolution in eine Wutheerung, deren Folge der kulturelle und wirtschaftliche Ruin ist.

Diese Entgleisung der Revolution ist vor allem daraus zu erklären, daß sich die Volkswelt in ihrer Wirksamkeit nicht in erster Linie von der Fürsorge um die Enterteten, sondern vom Haß gegen die Bourgeoisie leiten lassen. Wenn nun über der Volkswelt als eine Methode des Sozialismus mit aller Entschiedenheit abgelehnt werden muß, so ist doch nicht außer Auge zu lassen, daß man nicht zu jedem Mittel greifen darf, um in Rußland den Volkswelt zu bekämpfen. Die russischen Sozialisten sind fest überzeugt, daß, je eher man das russische Volk in Ruhe läßt, desto schneller sich in Rußland eine innere Wandlung im Sinne des Sozialismus und der Demokratie vollziehen wird.

Das ist unserer Meinung nach der Weg, auf dem auch Deutschland am ehesten zur Gesundung und zu einem gefunden Sozialismus gelangt. Wir alle stehen am Tor der Leimen. Schweres ist über uns hereingebrochen und noch Schwereres steht uns möglicherweise bevor. Frevolität und nicht hart genug zu bestrafender Beharrismus wäre es, wenn politisch untreue Heißsporne und Unruhstifter zu diesem Scherenschnitt von neuem die Gefahren des Bürgerkrieges heraufbeschwören würden. Wir haben augenblicklich Ruhe im Lande und selbst in den Reihen derer, die an den Willen zum Sozialismus innerhalb der sozialistischen Ministergruppe unserer Regierung mit Unrecht zweifeln zu müssen glauben, geht die Erkenntnis auf, daß, wenn man einmal Kampf sein muß, dieser Kampf mit den legalen Mitteln des politischen Kampfes geführt werden kann und geführt werden muß. Wehe dem, der den schützenden Damm dieser Erkenntnis von neuem niederreißen und wehe vor allem der Entente, wenn sie unser Volk in den Bahn letzter nationalistischer Verzweiflung treiben sollte. Dann: laßt alle Hoffnung fahren. . . Nicht nur für Deutschland.

## Die Unabhängigkeit und die Auslieferung.

Die „Freiheit“, die am Montag nach dem Verbot das erste Mal wieder erschienen ist, lehnt in einem Artikel „Unverstand und Wahnsinn“ ebenfalls das Auslieferungsbegehren der Entente ab. Der Artikel läßt die Regierung an, daß sie nicht dem Auslieferungsbegehren durch Abstellung von Kriegsverbrechern zugekommen ist, und sagt dann:

Aber dieses unheilvolle Versäumnis rechtfertigt das Verlangen der Entente, die Schuldigen vor ihre Gerichte zu ziehen, deshalb noch in keiner Weise. Voran jeder, und mag er noch so schuldig sein, ein unverletzbares Recht hat, in der Antwort auf ein unparteiisches Gericht. Die Entente verlangt aber die Auslieferung von Deutschen an ihre Gerichte. Und ebensoviele wie wir zu deutschen Militärgerichten irgendwelcher Verurteilungen haben, wenn politische Gegner vor ihnen stehen, ebensoviele haben wir Vertrauen zu Richtern, die in einer Atmosphäre der Gerechtigkeit, die durch den Krieg chaotisch und militärisch vergiftet ist. Die Entente bezieht alle Gebote der Gerechtigkeit, wenn sie nicht den Angeklagten ein Gericht gewährt, das mit allen Garantien der Unparteilichkeit ausgestattet ist.

Die deutsche Regierung ist, wie nun die Nachverhältnisse zeigen, gar nicht in der Lage, die Forderung zu erfüllen. Und ebensoviele kann die Forderung, selbst unter den härtesten Druckmitteln, von einer anderen deutschen Regierung durchgeführt

\*) Fernverlag, Berlin W. 57, Preis 4 Mk. Im Auftrag der Gesellschaft Korbau und Werden.

## Märkische Tataren.

Von Karl Drammer.

Spinnwebleichter Nebel über dem winterlichen Boden, Knurrend hat dunkle Ackertrouen und gestirnte Stadtbüschel verflort. Ist märkischer Wald zum Wolke Asylan geworden? In gewohnter Großartigkeit glüht ein Mann mit weichem Turban fremde Besucher. Der tatartische Besucher, der Kullah, geht durch die Reihen und denkt auf die Gräber, in denen die Söhne einer wärmeren Sonne letzten Schlaf schlafen. Da liegen sie alle, die jenseitigen Tataren, deren Heimat die Wolgaregion, die Arim und die kaspische Steppen waren, Tataren, Kinder, Jünger, Jünger der Tod überdies bereit. In ihren Häupten ist unter Halbmond und Stern der Name jedes einzelnen zu lesen. Da sind Namen mit fremdem Klang, Namen voller Selbstgefühl, Namen, die der Pflanzwelt fremde Menschen und fremde Länder vorangeführt. Ja, der märkische Wald ist wirklich zum Jenseitsort geworden. Ueber den Mäusen leuchtet die weiche Sonne eines Wintrabends auf, und dann wird auch die Kuppel mit dem Glanzzeichen aller Wollensin sichtbar. Voran unschuldigen die Mädchen und bilden die kleine Tatarenbildung, die „Weinbergslager“ heißt, etliche Minuten vor Wandsdorf und einhalb Stunden von Jossen entfernt liegt.

Neht als tausend Menschen sieht das Lager, Männer, die des Nachts und am Tage von der Heimat träumen, die am Morgen mit der Schmach nach der Heimat erwachen, die abends mit ihr schlafen gehen. Vier Jahre und länger tragen etliche diese Sehnsucht in sich, am Glanz der Augen erkennt man, wie tief Heimatfrankheit in den zuckenden Herzen wühlt. Schlimmes haben die tatartischen Männer erdulden müssen, Hoffnungen, endlich in die Heimat zu kommen, wuchsen in ihnen auf, Hoffnungen, die zu Enttäuschungen wurden.

Die Tataren von Wandsdorf wissen freilich, daß ihnen nicht durch unsere, nicht durch deutsche Schuld der Weg zur Heimat verschlossen geblieben ist. Aber ihre Leiden werden durch dies Wissen nicht geringer. Dreimal stand ein großer Teil von ihnen zur Abreise bereit, dreimal mußte auf fremde Weisung der Befehl zur Rückkehr gegeben werden. Und einmal war die Hälfte der Lagerinsassen schon abgemeldet, hatten die Glücklichen schon Abschied genommen von den zurückbleibenden Kameraden. Wieder mußte — wer empfindet nicht dies? — der Befehl zur Rückkehr gegeben werden. Da haben die Tataren im Wolke gelagert, sie haben die Zelte aufgeschlagen und haben zitternd auf eine günstige Wendung ihres Schicksals gewartet, sie wollten nicht zurück in das Einzelne des Lagers, in dem sie wohl leben und doch wieder nicht leben konnten — und mühen sich schließlich doch zurück. Ein jeder in seine Parade, ein jeder auf seine Beifahrt und mühten die Gabelgelenken aus Tod und Leben wieder auszuatmen. Die kleinen Kindern, die den Frauen, den Kindern und den Eltern das Heim von Deutschland erzählen sollten, waren nutzlos, sinnlos geworden.

werden. Aber alle diese Druckmittel verschärfen nur das deutsche wirtschaftliche und politische Elend und dieses Elend ist an sich auch für die Länder der Entente.

Damit ist gezeigt, daß über diesen Kernpunkt der Auslieferungsfrage in Deutschland überhaupt keine Meinungsverschiedenheit besteht.

## Die sozialdemokratische Fraktion.

Die sozialdemokratische Fraktion der Nationalversammlung beschäftigte sich gestern in einer Beratung, die um 10 Uhr morgens begann und bis in die Nachmittagsstunden dauerte, mit der Auslieferungsfrage. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Als Ergebnis der Besprechung, an der sich u. a. auch Reichsanwalt Bauer und Minister des Auswärtigen Hermann Müller beteiligten, kam aber festgestellt werden, daß die Fraktion mit der grundsätzlichen Haltung der Regierung vollkommen einverstanden ist. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, die Regierung möge mit nächster Sachlichkeit an dem Standpunkt festhalten, daß die Entente unmögliches von uns fordert, und daß zugleich alles vermieden werde, was zur Aufspaltung der nationalen Leidenschaften auf beiden Seiten geeignet ist. Nach dieser Richtung wurde an einzelnen Anmerkungen, die in der Öffentlichkeit gemacht worden waren, von manchen Rednern lebhafter Kritik geübt.

Mit der sozialdemokratischen Fraktion der Landesversammlung ist eine gemeinsame Sitzung in Aussicht genommen, in der die Frage der Abfindung der Hohenzollern besprochen werden soll.

## Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten.

Der Ausschuss der Nationalversammlung für auswärtige Angelegenheiten beschäftigte sich am Montag nachmittag mit der Auslieferungsfrage. Wie alle Sitzungen dieses Ausschusses fand auch die gestrige vertraulich statt. Das Ergebnis der Verhandlungen lautet der Vorsitzende Scheidemann folgendermaßen zusammen: Unbeschadet an Ausstellungen im einzelnen darf ich feststellen, daß der Ausschuss in der Auslieferungsfrage einverstanden ist mit dem bisherigen Verhalten und den in Aussicht gestellten Schritten der Regierung. Der Ausschuss erwartet, daß er vor weiteren entscheidenden Schritten der Regierung rechtzeitig einberufen wird, daß er Stellung dazu nehmen kann.

## Kein Anlaß zum Einschreiten!

Den „P. V. N.“ wird durch das Reichswehrministerium folgendes mitgeteilt: „Die durch eine Anzahl von Zeitungen gegangenen Nachrichten über angebliche Kaisergeburtstagsfeiern bei der Reichswehr sind von den zuständigen militärischen Dienststellen nachgeprüft worden. Ein Anlaß zum Einschreiten hat sich hierbei nicht ergeben.“

Wir können nicht umhin, über dieses rein negative Ergebnis unsere Verwunderung auszusprechen. Nach den zahlreichen uns vorliegenden positiven Berichten über Kaisergeburtstagsfeiern halten wir es für unsäglich, daß eine gründliche Untersuchung einfach nichts ergeben hat. Hat doch zunächst die alldeutsche Presse selber sehr erregt über Kaisergeburtstagsfeiern im Munsterlager und anderwärts berichtet, bis dann die Ankündigung des Reichswehrministers kam, daß alle Veranstalter von solchen Feiern aus der Reichswehr entfernt werden sollten.

Nicht von einer, sondern von mehreren Seiten ist uns über die Kaisergeburtstagsfeier des in der Kaserne des Eisenbahregiments Nr. 1 (General-Pape-Strasse) einquartierten Sturmabteilungsschwärms in ganz übereinstimmender Weise berichtet worden. Sollte hier eine Untersuchung stattgefunden haben, so könnten wir uns nur denken, daß das Reichswehrministerium damit hinter Licht geführt worden ist, daß man ihm erklärt hat, am 27. wäre nichts geschehen. Das stimmt. Vorhinthalber hat nämlich das Bataillon die Feier am 28. Januar veranstaltet. Die Feier fand in den Räumen der Kaserne statt, es wurde die Wüste des ehemaligen Kaisers mit Tannenzweigen geschmückt

und der Saal mit schwarz-weiß-roten Fahnen drapiert. Herr Major Seidelmann muß über die Feier Auskunft geben können, da er sich persönlich von der Herrichtung der Räume unterrichtet hat.

Wir bringen ferner dem Reichswehrministerium folgendes aus dem Munsterlager: In Dierode wurde der Geburtstag des Kaisers von dem dort liegenden Reichswehrbataillon, Kommandeur Major Kottal, festlich mit Parade, schwarz-weiß-roten Fahnen usw. begangen. Die Offiziere trugen dabei Achselstücke und lange Regen.

Zu der Kaisergeburtstagsfeier der Eisernen Division im Munsterlager können wir noch folgendes berichten: Die Artillerieabteilung der E. D. ist zwar Anfang Januar zur Entlassung gelangt, aber die Entlassenen haben sich noch ca. einer Woche wieder zusammengefunden und zu einem Transport zusammengestellt, der Mitte Januar das Munsterlager in den Abendstunden verließ. Die Auflösung der E. D. scheint danach nur eine formale zu sein. Jedenfalls unterstanden die am 27. Januar im Munsterlager befindlichen Teile der E. D. noch dem Reichswehrministerium, als sie die Kaisergeburtstagsfeier veranstalteten, über welche zuerst die „Deutsche Zeitung“ berichtet hat.

Schließlich betonen wir, daß wir den Tagesbefehl der Sturmabteilung Korbach (Mün) hier im Wortlaut besitzen, der die Befehle zu einer außerordentlichen Parade mit Musik für den 27. Januar enthält.

Amlich wird noch mitgeteilt, daß die Entlassungen im Reichswehrregiment Nr. 20 nur wegen der notwendigen Heeresverminderung und aus keinem anderen Grund vorgenommen worden sind. Wir meinen, wenn Entlassungen notwendig sind, so kommen dafür in erster Reihe solche Elemente in Frage, für die in einer republikanischen Armee sowieso kein Platz ist.

## Der heilige Nachtbummel.

Zwischen dem preussischen Ministerium des Innern und dem Berliner Polizeipräsidenten besteht in der Frage der Verlängerung der Polizeistunde eine Kontroverse. Der Minister des Innern, Genosse Heine, erklärt, daß er sich gegen die Bestrebungen, die Polizeistunde zu verlängern, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln stemmen werde. Der Berliner Polizeipräsident Ernst betrachtet die Verlängerung der Polizeistunde von einer bis einhalb Stunden als eine Notwendigkeit. Nur auf diesem Wege seien die Nachlokale zu bekämpfen, gegen die jede Kontrolle und jedes Nachmittel zu versagen beginnt.

Die Verlängerung der Polizeistunden dürfte der Autorität der Behörde kaum förderlich sein. Außerdem werden die, die risikolos sich der Sorgen der Nachbummel annehmen, die durch die Verlängerung der Polizeistunde keineswegs alle werden, bestimmt nicht daraufhin ihre Nachlokale aufgeben. Im Angesicht der Notwendigkeiten wir uns dem Standpunkt des Genossen Heine vollkommen anschließen und der Berliner Polizei zum rückwärtsigen Gebrauch ihrer Nachmittel gegenüber dem schädlichen Treiben der Besitzer der Nachlokale raten. Die Schulen, die Haushaltungen, die Industrie und die Eisenbahn leiden schwer unter der Notwendigkeit. Sie durch die Einschränkung jedes unmöglichen und unproduktiven Kostenverbrauchs zu sparen, ist eine selbstverständliche Pflicht. Im sächsischen Erzgebirge werden pro Haushalt und Woche 13 Pfund Kohlen verteilt, die Schulen werden auf Wochen geschlossen und auch dann, wenn sie wieder geöffnet werden, müssen schulfreie Tage wegen Kohlenmangels eingelegt werden. Die Kohlenstadt Zwickau muß abends 9 Uhr die gesamte Straßenbeleuchtung aus Kohlenmangel auslöschen. Millionen von Arbeiter sind beschäftigungslos, weil ihre Betriebe keine Kohlen haben. Was müssen all die dadurch Betroffenen denken, wenn man dem heiligen Berliner Nachtbummel zuliebe in Berlin die Polizeistunde verlängert und damit den unmöglichen Kohlen-, Kraft- und Lichtverbrauch vergrößert. Erst kommen die notwendigen Lebensbedürfnisse der nützlichen Glieder unseres Volkes und zu allerletzt die parasitären Sonderwünsche der großstädtischen Nachbummel.

Wir sind das Totenlager verlassen, feierlich erklären, daß sie als Söhne Asiens immer gern mit ihren deutschen Brüdern am Aufbau einer besseren, freien Welt arbeiten würden.

Richard Dehmel Tod hängt mit einer Benennungsänderung zusammen, die der Dichter aus dem Felde herbeibrachte. Seit Ende Herbst nahm eine Unterverstopfung seine Kräfte schwer mit. Seine dichterische Arbeit war unterbrochen, seine geistige Klarheit zeitweilig getrübt. Einer Lungenerkrankung, die jetzt hinzutrat, hat er nicht mehr zu widerstehen vermocht.

Professor Friedmanns Eintrittskollege. Im Garnisonlazarett I in der Schopenhauerstraße ist das Institut des an Prof. Dr. Friedmann zur Bekämpfung der Tuberkulose eingerichtet worden. In dem zum Hofaal umgewidmeten Teil der Parade eröffnete gestern Prof. Friedmann in Gegenwart des preussischen Kultusministers, des Ministerialdirektors Dr. Goltstein vom Reichswehrministerium, sowie einer Anzahl hervorragender Berliner Ärzte, unter denen man Prof. Schleich, Prof. Dübchen, Prof. Jinn, Prof. Klein und Sanitätsrat Dr. Hirschfeld bemerkte, seine Vorlesungen. Prof. Schleich, der vor elf Jahren dem Friedmannschen Institut noch sehr feindselig gegenüberstand, bezog sich in seiner Eröffnungsrede als eine der größten medizinischen Entdeckungen. Genosse Haack gab dem Wunsch Ausdruck, daß endlich das persönliche Moment aus dem Kampf um die Wahrheit ausgetrennt werden möge, jetzt heiße es, das gewisse Mittel wissenschaftlich zu erforschen; er rief dem Forscher ein herzliches Glückwunsch zu. Prof. Friedmann selbst gab einen kurzen Rückblick auf die Geschichte der Tuberkulosebekämpfung und gedachte während der Rede die Robert Koch. Er kam dann auf sein Mittel zu sprechen, das er als Tuberkulosebazillen der Schilddrüse heranzüchtet und als Gegenmittel gegen die Tuberkuloseverfälschung verwendet. Er führte dann eine große Zahl von Patienten, Männer, Frauen und Kinder vor, die nach ihren eigenen Angaben meist sehr lange schon mit allen möglichen Mitteln erfolglos behandelt waren, aber seit Gebrauch des Friedmannschen Mittels ihrer Qualen entgingen. Die Durchführung dieser Patienten verläuft entschieden den Eindruck, daß die Friedmannsche Theorie nicht so kurzer Hand abzuweisen ist. Es bleibt abzuwarten, ob diese Behandlungsergebnisse der wissenschaftlichen Prüfung standhalten. Im Interesse der von der Tuberkulose so schwer heimgesuchten Menschheit wäre das wahrlich zu wünschen.

Theater. Das „Komödienhaus“ magte die Eröffnung der Komödie „Das Ankanzenkind“ gestern abends verschoben, wegen Erkrankung eines Hauptdarstellers.

Der Reformvortrag der Sozialhilfsgesellschaft findet heute abends 7 1/2 Uhr im Hugoebandhaus, Blumebhof 17 (Ecke Schöneberger Ufer 40) statt.

Das Sommersemester der Berliner Universität wird in gewohnter Weise beginnen. Für den Beginn der Immatrikulationen wurde der 20. April für den Anfang der Vorlesungen der 3. Rat festgesetzt.

Über 500 Volkshochschulen sind jetzt in Deutschland gegründet worden. So soll die Volkshochschule „Volkshochschule“ (Berl.) von Klein habe in Dresden mit. Diese Zahl umfaßt natürlich alle Formen der Volkshochschule, die keineswegs gleichwertig sind. Immerhin spiegelt die rege Interesse, das auf diesem Felde am Werke ist.

Prozess Erzberger-Helfferich.

(Schluß aus der Abendausgabe.)

Auf die Behauptung des Rechtsanwalts Alberg, daß ein Zusammenhang zwischen dem Auftreten des Ministers Erzberger im Reichstag und seiner Bekanntheit mit Direktor Selge von den Serumwerken besteht, erklärt Erzberger unter seinem Eid, daß diese Annahme irrig sei. Vorl.: In dem Empfehlungsbrief an Geheimrat Audenrod stand doch aber der Satz: „Ich bitte, diese meine Bitte erfüllen zu wollen.“ Erzberger: Gewiß, ich habe Tausende solcher Empfehlungsbriefe unterschrieben. Etwa 50 Taus. aller meiner Briefe und Empfehlungen wurden abgelehnt. Helfferich: Ich habe schon in meiner Stellung als Staatssekretär die Erfahrungen gemacht, daß man die Wünsche des Herrn Erzberger überhaupt nicht abzuschlagen wagte, so außerordentlich einflußreich und gefürchtet war er überall.

Es wird hierauf der Kaufmann Lautenschläger vernommen, der seinerzeit Geschäftsführer der Industriefabrik war. Lautenschläger: Ich habe Erzberger ein Teilhaber der Anteilsgesellschaft über Paris übergeben. Helfferich: Ist es Ihnen nicht aufgefallen, daß derjenige Mann, der den Vertrag zustande gebracht hat, der über das Schicksal der Unigodin-Gesellschaft entscheidet, als einziger keine Anteile über Paris verkaufte? — Zeuge (jögernd): Darüber kann ich mir kein Urteil erlauben. — A. Alberg wünscht

Vorlage des vaterländischen Vertrages.

A. Alberg: Der Vertrag war mündlich gemacht. — Dr. Alberg: Man schließt doch aber nicht einen Vertrag und geht erst zwei Jahre später zum Notar. — Erzberger: Der Vertrag war mündlich gemacht, aber durchaus perfekt. Der Zeuge kann bestätigen, daß die Einladungen zur Generalkonferenz immer vorchriftsmäßig in eingeschriebenen Briefen erfolgt sind. — Zeuge: Jawohl. — Helfferich: Es kommt mir darauf an, daß in der Einladung nicht von Herrn Erzberger oder von dem Kurs der Aktien erwähnt war. Es waren also nur Herr Lautenschläger, sein Bruder und Herr Erzberger benannt.

Die schriftliche Ausfertigung des Rezensen August Thibissen bringt keine neuen Momente. Thibissen schiebt die Schuld an der schlechten Ausführung zwischen ihm und Erzberger in erster Linie dessen Mitarbeitern nach. — Zeuge: Hiermit wird der Geschäftsführer des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustriellen vernommen, um über

die Anzeigenpropaganda Erzbergers

auszufragen, die Erzberger im Mai-Juni 1917 entfallen hat. Der Zeuge, Dr. Reichardt, sagt aus: Herr Erzberger wollte das Anzeigen und die Sozialdemokratie. Bei denen er großen Einfluss hatte, für die Einsetzung des vaterländischen Vertrages. — Geheimrat v. Gordan: Was von einer gewissen Einverständlichkeit oder von einer Ausbrotung des Erzbergers von Wien die Rede? — Zeuge: Erzberger sprach den Gedanken aus, daß man einen Austausch vornehmen könne. Man wollte Ost- und Südosteuropa als vaterländische aufkaufen. Die letzten Worte darauf, daß deutsches Gebiet nicht besetzen ging. — Erzberger: Kann der Zeuge mir sagen, ob die von mir angeregte wissenschaftliche Propaganda über die Notwendigkeit der Erwerbung des Erzbergers für Industrie und Landwirtschaft unbedingt erforderlich war? — Helfferich: Ich dem Herrn Zeugen bekannt, daß Herr Erzberger nach der Friedensresolution sich nach an der Anzeigenpropaganda beteiligt hat, daß er die vaterländische Presse mit dementsprechenden Artikeln versah? — Zeuge: Ja, es erschien eine Artikelserie in dieser Zeitung, von der ich annehme, daß sie von Erzberger kam. A. Alberg: riefte an den Nebenkläger die Frage, ob er Artikel mit dieser Tendenz geschrieben hat? — Erzberger: Nein. — Helfferich: Herr Dr. Reichardt, der Herr Erzberger in der angezogenen Propaganda sich nicht beteiligt hat, durch die ihm nachstehenden Korrespondenzbüros Propagandaartikel bringen zu lassen und in der vaterländischen Richtung zu wirken? — Zeuge: Ja, Erzberger, wollte auch auf Parteistunden in dieser Richtung einwirken. — Helfferich: Wir legen hier eine Broschüre vor, in der es heißt, daß Erzberger durch seine Korrespondenzbüros die Anzeigenpropaganda betriebe hat. — Zeuge: Ich muß sagen, daß Herr Erzberger der Spiritus rector der ganzen Propaganda war. Wir hatten damals auch die Absicht, eine Zeitschrift über die Erwerbung des vaterländischen Gebietes der Regierung und den militärischen Stellen zu übersenden. — Helfferich: Dann ist also gewissermaßen Herr

Erzberger die Schwemme der Vaterlandspartei

gewesen? — Zeuge: Den Eindruck habe ich auch. — Helfferich: Herr Erzberger ist also der Bewegung, die er selbst ins Leben gerufen, später mit der Friedensresolution in den Rücken gefallen? — Zeuge: Allerdings! Helfferich: Ich behaupte, daß Erzberger sich durch Thibissen hat beeinflussen lassen und daß Erzberger die Friedensresolution machte und zu den vaterländischen abzuwenden, Thibissen sich ihm zurückzog. Ich beantrage, Herrn Dr. Gieseler von der Deutschen Reichstagsfraktion darüber zu vernehmen, daß Herr Erzberger vom Juli bis September 1917 Informationen und Artikel zugunsten einer Aktion hat an die Presse geben lassen.

Erzberger und die Friedensresolution.

Als weiterer Zeuge schildert Unterstaatssekretär v. Stein seine Begegnung mit Erzberger am 9. und 10. Juli: Erzberger begrüßte mich sehr erkrankt. „Sie sind noch hier? Was machen Sie denn hier noch?“ und fuhr dann fort: „Wir gegenüber brauchen Sie nicht zurückhaltend zu sein, ich weiß, Sie sind ein Mann, der Sie nicht nach dem Großen Hauptanliegen zurück“ und als ich ihm sagte, ich wollte mich erst orientieren, wie der Fall laufe, sagte er: „Sie können ruhig eilen, es ist alles in Ordnung. Der Reichstag bleibt, alle bleiben. Ich war eben im vaterländischen Kabinett.“ Dann von Erzberger aus seiner Tasche ein Bündel Papiere und sagte: „Hier ist ein Resolution, die wird der Reichstag annehmen, dann bleibt alles beim alten.“ Ich las die Resolution durch, sie sprach von Friedensschluß ohne gewaltsame Gebietserwerbungen. Als ich Herrn Erzberger nun fragte, wie es denn mit vaterländischen hänge, sagte er, das hänge dem nicht im Wege, das würde schon im Wege der vaterländischen Erwerbung gemacht, und auf meine Frage bezüglich Belgien und Holland an die vaterländische gab er mir dieselbe Antwort. Auch in wirtschaftlicher Hinsicht liehe die Resolution alle Möglichkeiten zu. Ich sagte dann: „Wenn ich also recht verstehe, soll keine Vererbung der vaterländischen Selbständigkeit begangen werden: kein Land soll hannoversiert werden?“ Darauf Erzberger: „Ganz recht.“ Ich erklärte darauf, aus dem Wortlaut der Resolution könne man das aber nicht lesen, warum wird dann die Resolution überhaupt gefaßt? Hierauf meinte Erzberger: „Das geschieht aus politischen Gründen. Erstens würde sie einen guten Eindruck auf das Ausland und zweitens würde sie auch auf die Sozialdemokratie und die großen Massen.“

Erzberger als Vertreter der Firma Thibissen.

Als nächster Zeuge schildert Geheimrat Semper, seinerzeit der vaterländischen für Longow und Wien in Wien zugewandt, eine Unterredung, die am 15. Juni in seiner Gegenwart mit v. Gordan, Geheimrat v. Schönstedt und Erzberger stattgefunden habe. Erzberger habe sich als Abgeordneter auf den vaterländischen Standpunkt gestellt, während die anderen Herren diesen Standpunkt ablehnten. Am Juli 1916 trat Herr Erzberger wieder in Erscheinung. Ich erhielt einen Brief von Geheimrat Neubaus aus dem Handelsministerium, daß von Thibissen und Erzberger ein neuer Vorstoß für die Überweisung der Grube vaterländisch vorzunehmen sei. Ich hatte den Eindruck, daß der Abg. Erzberger unzureichende Sonderwünsche der Firma Thibissen vertrete. — Vorl.: Wollen Sie, daß diese Wünsche tatsächlich völlig unberücksichtigt waren, oder daß vaterländische Interessen mißachtet wurden? — Zeuge: Die Frage ist sehr schwer zu beantworten. Es handelt sich für die Erzbergerverteilung 800 000 Tonnennur Verfügung. Die Firma Thibissen forderte allein 200 000 davon. Man kann nicht behaupten, daß bei einer solchen Konkurrenz das vaterländische berücksichtigt worden war. — Helfferich: Ist es Ihnen bekannt, daß die Erwerbung von Erzberger für die Firma Thibissen eine Lebensfrage war, da sie bei ihren Tiefenwerken keine genügende Erzbergbesitz hat? — Zeuge: Unter den vaterländischen war diese Ansicht ziemlich allgemein vertreten.

Darauf wird Ministerialdirektor Franz v. Schönstedt vernommen.

Geheimrat v. Gordan: Hatten Sie den Eindruck, daß der Abg. Erzberger vorwiegend vaterländische oder private Interessen vertrete. — Zeuge: Ich nahm an, daß Herr Erzberger mindestens auch von dem Wunsch geleitet war, die deutsche Erzbergproduktion zu steigern. Er hat sich allerdings auch bei einer anderen Vernehmung sehr stark für eine Verleserung des vaterländischen Konzerns eingesetzt. Es wird sodann Geheimrat Focke vernommen. Helfferich: Hat Herr Erzberger Ihnen gegenüber die vaterländische französischen Eigentums in Lothringen betont? Und hat er sich für

die Ausbreitung des französischen Elements aus Lothringen interessiert? — Zeuge: Jawohl. — Helfferich: Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß Herr Erzberger nach seinem Ausscheiden aus dem vaterländischen Konzern auch Ihnen gegenüber, Herr Zeuge, seinen Standpunkt in der vaterländischen Frage gewollig änderte? — Zeuge: Jawohl. — Helfferich verliest einen Brief, den der damalige Abg. Erzberger an den früheren Chef der Reichstagsfraktion, Erzberger, Wahnschaffe, geschickt hat und in dem er diejenige für die Verleserung des vaterländischen Staatssekretärs für Eisen-Lothringen den Geheimrat v. Schönstedt vordruckte. Helfferich erklärt hierzu: „Diese Art, sich für einen Beamten einzusetzen, ist ganz ungewöhnlich.“ Nach weiteren unwesentlichen Zeugenvernehmungen wird noch einmal der Fall Unigodin angeschnitten und hierzu Oberstaatssekretär a. D. Hoffmann vernommen. Dieser war Referent des Kriegsministeriums in der Reichstagsfraktion am 11. Mai 1914. Er sagt aus: Von allen vaterländischen habe nur der Abg. Erzberger hat für eine staatliche Subvention der Serum herstellenden Fabriken von 25 000 M. jährlich eingeleitet, und zwar einzeln und allein für die sächsischen Serumwerke. Die sich mit der Herstellung von Ruhr- und Typhusserum befaßten. Aus wissenschaftlichen Gründen habe das Kriegsministerium abgelehnt. — Helfferich stellt darauf fest, daß dies zur selben Zeit geschah, als Erzberger seine Anteile an das sächsische Serumwerk mit großem Vorteil verkaufte.

Dann wird die Sitzung geschlossen und auf morgen, Dienstag 10 Uhr, verlegt. Zur Verhandlung steht morgen der Fall Erzberger Tiefbau-A.-G.

Groß-Berlin

Wohnung, Wohnung, Wohnung!

Der Magistrat gibt bekannt: In letzter Zeit hat es sich wiederholt bemerkbar gemacht, daß unter Umgehung der Wohnungsmangelverordnung (besonders zum Wohnen bestimmte Gebäude für andere — insbesondere für Bureau- und Geschäftszwecke durch Vermittler angeboten oder zu Pacht, Miete, Kinos usw. eingerichtet werden. Das Wohnungsamt Berlin bringt deshalb nochmals die Verordnung des Magistrats vom 25. Januar 1919 „Maßnahmen gegen Wohnungsmangel“ in Erinnerung, nach der ohne vorherige Zustimmung des Wohnungsamtes, Räume, die bis zum 1. Oktober 1918 zu Wohnzwecken bestimmt waren, zu anderen Zwecken, insbesondere als Fabrik, Lager, Werkstätten, Dienst- oder Geschäftsräumen nicht vermietet werden dürfen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß als zu Wohnzwecken dienend auch Hotels, Gasthäuser, Fremdenheime, Pensionen usw. gelten, daß auf diese also die gleichen Bestimmungen wie auf Familienwohnungen angewendet sind.

Von diesen ewigen Verwarnungen erwarten wir nicht viel. Dem gewissenlosen Schiebergeisdel gegenüber mag nur ein rüchstoltes, festes Rudern mit eiserner Faust.

90 000 M. für einen Handkoffer mit Eisenkäben. Eine Stiebaufführerin erzählt, daß in Potsdam der Besitzer einer größeren Menge Silbergeschmiedes, bestehend aus zwei, drei und fünfmarktsilbernen, diese veräußern wollte. Sie machte ihm ein günstiges Angebot und verabredete mit ihm ein Besammentreffen auf dem Potsdamer Bahnhof. Als sie zur festgesetzten Zeit dort erschien, traf sie im Wartesaal 1. Klasse zwei Männer, die einen kleinen Koffer bei sich trugen, der, wie sie sich selbst überzeuge, eine große Menge Silbergeschmiedes in Rollen, im ganzen für etwa 100 000 M. enthielt. Der Handel begann und weil die Verkäufer auf ihrer Forderung von 90 000 M. beharrten, mußte die Käuferin zum Telephon gehen, um mit ihrem Kompaß über den beabsichtigten Kauf zu sprechen. Einer der beiden Männer begleitete sie nach der Fernsprechanlage. Kurz vor der Abfahrt des Zuges war man handelseinig. Als die Frau aber in der Weimarerstraße den Koffer öffnete und seinen Inhalt ihrem Kompaß zeigen wollte, entdeckte sie zu ihrem Schrecken, daß die Rollen jetzt kein Silbergeschmiede, sondern nur Eisenstäbe in der Stärke von zwei, drei- und fünfmarktsilbernen enthielt. Mit diesen eilte sie sofort zur Kriminalpolizei, die auf die Anzeige hin die Potsdamer Polizei benachrichtigte, der es bald darauf gelang, die beiden Männer zu ermitteln und festzunehmen. Es handelt sich um einen Schloffer Hermann Klein und einen Schneider Fritz Schmalz, die beide aus Potsdam stammen. Bei ihrer Vernehmung behaupteten sie jedoch weder das Vorliegen noch die Silberstücke, die sie vorher gezeigt und nachher gegen Eisenstücke eingetauscht hatten.

Jan Krebsreuter.

Seine Taten, Fahrten und Meinungen.

Aufgezeichnet von Hans Müller-Schäfer.

Aber Jan ist nicht gerade, sondern heute auf der Bank und schmitzt Gestirne wie der Affe Bitter, der dem Münzdirektor Nobel gehörte und auf den Ruinen des alten Schlosses am Rhein herumhüpfte und sich mit den Ragen der Nachbarschaft holzte. Jan hatte Quecksilber in der Nase und rutschte auf der Bank herum, daß seine arme Mutter aus der Hilarität nicht herauskam. Jan konnte nicht Bordenmann halten, weil ihm dadurch zwei Schenswertes entgangen wäre. Jan schaute jeden Augenblick zum Fenster hinaus und beobachtete die Spähen auf den Linden des Schulhofes oder eine arbeitende Spinne am Fensterrahmen. Jan schob mit Gollspitzerchen oder bohrte ein Loch in die Schiefertafel und ließ sie auf der Griffelspitze rumbalieren wie ein Karussell. Jan senkte laut und machte „Dol“, wenn der Kasten schellte und sprang über die anderen hinweg, um der erste zu sein, der drängen in der Sonne herumbringen konnte. Jan lief an den Rhein und machte aus der hölzernen Griffeldose ein fahrgerechtes Segelschiff, bis es im Vertrauen auf seine Seelichkeit davonsegelte den Rhein hinunter nach Holland. Jan fetterte über das eiserne Gitter am Kesselroßchen Palais, wobei er sich eine große V in die gerade gestülpte Nase ritzte, und sammelte die wilden Kaktanen, um Puppen für sein Gänneschifftheater daraus zu machen. Es wurde leider nie fertig, und die Kaktanenlöcher mit den großen Mäulern und den blühenden Augen aus Posternägeln schrumpften und vertrockneten.

Jan mußte, als er in die nächste Klasse gekommen war, zur Weichte gehen; seine Sünden schrien zum Himmel. Er sah, allein gelassen von seiner Mutter, auf einem Fußbänkchen in einer Ecke der Nische und erforschte mit Sorgenfalten in der Stirne seine Sünden. Auf den Knien hatte er einen schmalen Papierstreifen, den er im Bewußtsein seiner Sündenlast mindestens einen Arm lang angenommen hatte, und sah auf dem Papierstreifen herun. Er wachte, daß er schwarz voll Sünden war, aber es wollte ihm trotz allem keine einsinken. Rühliche Sünden, o ja, deren hatte er gleich einen ganzen

Sack voll. Aber die Todsünden, die Todsünden! Au, au, die machten ihm Kopfzerbrechen! In Hand der zehn Gebote, die er leise vor sich herlesete, wollte er sein Gewissen erforschen, aber von diesem Stachel in der Menschenbrust verspürte er nichts. Und das beunruhigte ihn. Weinahe fürchtete er sich vor sich selber, denn rüchlose und dem Teufel verfallene Menschen sogar haben manchmal noch Gewissensbisse, und er hatte keine! Sollte keine! Er dachte an die anderen Knungen, an den Bitter Schelleboom zum Beispiel, der seinen Sündenbettel schon längst fertig hatte und hols damit prunkte und ihn auf zehn Schritte Entfernung vor Jan hin- und hergeleitete hatte als Parlamentärsfabne des armen Sünders.

Jan hatte mittlerweile seinen Bleistift zu einem Bimel zerhaut, aber sein Seelengewölde ging darum doch nicht von der Stelle. Der Papierstreifen lag auf seinen Knien immer noch in der weißen Umhülle. Jan kratzte sich mit beiden Händen auf dem Kopfe herum. „Hünftens, du sollst nicht lügen“, murmelte er. „Rein, er hatte noch keinen ge-let!“ „Zehntens, du sollst nicht ehebrechen!“ „Rein, er hatte auch noch keine Ehe gebrochen.“ Der arme Schelm wühlte ja noch gar nicht, was das war! „Siebentens, du sollst nicht stehlen!“ „Am nicht stehlen! Na, das werde schon ein bedenkliches Echo in Jans bekümmertem Brust! Wie war das denn damals mit den getrockneten Pflaumen? Waren die ihm etwa aus dem Sack in die offenegehaltene Hand hineinspaziert oder hatte er nicht mit dem Finger ein bißchen nachgeholfen, als die geforderten Meissen des Sackes eine schwarzglänzende Pflaume neben ihm lag? Na, freilich, das hatte er. Und das mußte man doch wohl stehlen nennen! Und das war denn auch wohl eine Todssünde! Jan senkte auf, nicht ganz ohne Befriedigung, daß er wenigstens schon diese Todssünde hatte. Er wurde aber wieder schwankend, als er daran dachte, daß er ja eigentlich bloß die erste Pflaume gestohlen hatte; die anderen waren ohne daß er sie viel benötigt hatte ganz von selber in seine Sack gefallen. „Der hätte er sie etwa in den Sack fallen und verkommen lassen sollen?“ „Ne!“ „Er konnte denn noch richtig nimmt, wahrhaftig nicht dafür, daß er schließlich beide Taschen voll Pflaumen hatte. Wo, was die anderen Pflaumen anbetraf, so konnte er beim besten Willen keinen Diebstahl zugeben. Und so schrieb Jan mit ganz großen Buchstaben, damit es noch etwas mehr ansah, auf den Bettel: „Ich habe einmal eine Pflaume gestohlen.“

Jan versuchte jetzt, nach den Vorschriften des Katechismus über diese Sünde Reue und Leid zu erwecken. Er stülpte den Kopf in die linke Hand, während die rechte mit dem zerlauten Bleistift über dem Knie hing. Er senkte ein paar mal recht kläglich, gewissermaßen als Locksignal für Reue und Leid; aber es half nichts, es ließ sich nicht loden. Die Reue, sagt La Rochefoucauld, ist nicht so sehr das Bedauern über das Böse, das wir getan haben, als die Furcht vor den Folgen, die uns daraus entpringen können. Wir wollen dem aristokratischen Spötter recht geben, aber wie konnte Jan, wenn er schon den Diebstahl des einen Pflaumchens gar nicht bedauerte, weil dieses und seine nachfolgenden Genossen ihm herrlich gedauert hatte, Furcht vor den Folgen haben, da sie doch gar nicht mehr zu befürchten waren? Also mit Reue und Leid war es nichts.

Jan ließ den Kopf hängen und machte mit dem Bleistift gedankenlos Bildschiffe auf dem Boden. Dabei stieß er an einen der vertrockneten Kastanienköpfe, der sich in einen Spalt eingeklemmt hatte. Er hob ihn auf und betrachtete ihn, indem er ihn mit den Fingern hin und her drehte. Er broch die marke Schale ab und merkte in seinem Eifer nicht, daß Bleistift und Sündenbettel auf den Boden fielen. Mit den Nägeln kroch er an dem trockenen Fleische herum, und ein gelbliches Mehl rieselte ihm auf die Nase. Ein bißchen flog ihm in die Nase. Es kitzelte ihn, daß er heftig niesen mußte.

Sein Gesicht strotzte. Er sprang auf und langte nach dem Löffelbrett die kleine Kastanienreibe herunter, setzte sich wieder auf das Fußbänkchen und zerrieb die Kastanie zu Mehl. Dann suchte er aus Schindeln, unter dem Rückenbänkchen, der Totbank und aus den Ecken die übrigen Kastanien zusammen, die er alle zu Mehl zerrieb. Darauf schmitt er einen Bogen rotes Pergament, das vorige Weihnachten beim Kettenfeiern übriggeblieben war, in kleine Plättchen und packte dahinein das Kastanienmehl wie die Apotheker die Pulver, die er reichlich für seine Mutter hatte holen müssen. Hünftens solcher Plättchen bekam er.

„Jan!“ rief da seine Mutter aus dem Schlafzimmer. „es wird Zeit für in die Kirche!“

Jan steckte die Plättchen rasch in die Bodentafel und hob den Sündenbettel auf, rollte ihn zusammen und tat ihn dazu.

(Fort. folgt.)



**Theater, Lichtspiele etc.**

**Opernhaus.**  
Maskenball.  
Anfang 7 Uhr

**Schauspielhaus.**  
Peer Gynt.  
Anfang 8 1/2 Uhr.  
(Außer Abonnement)  
Direktion Max Reinhardt  
Deutsches Theater.  
7 1/2 U. Die Sendung Semais.  
Mittw. 7 1/2. Und Pippa tanzt.  
Kammerspiele.  
Zum 1. Male  
7 Uhr: Der Unmensch  
Mittw. 7 1/2: Der Unmensch  
**Gr. Schauspielhaus**  
Karastraße.  
7 1/2 Uhr: Hamlet (3 A., 2 A.)  
Mittw. 7 1/2: Hamlet (4 A., 2 A.)  
Theater i. d.  
**Königgrätzer Straße**  
1/8 Uhr: Schloß Wetterstein  
Mittw. Stützen & Gesellschaft  
Donstg. Schloß Wetterstein  
**Komödienhaus**  
1/8 Uhr, zum 5. Mal: „Sie“.  
Mittw. „Sie“.  
Donnerstag, neu aufgenommen:  
Der Biberpelz.  
Diebskom v. G. Hauptmann.  
(Frau Wolff: Else Lehmann.)  
**Berliner Theater**  
Donnerstag, zum 1. Male:  
Der letzte Walzer.  
Oper v. Hammer u. Grünwald  
Musik von Oskar Strauß.  
Fritz Massary, Otto Stom  
(vom Theater an der Wien),  
Hans Wassmann, Olga Engl,  
Robert Scholz usw.  
**Central-Theater**  
7 1/2 U. Fräulein Puck.  
Deutsches Opernhaus  
6 Uhr: Der Prophet.  
Die Tribüne  
7 1/2 U. Franziska.  
**Eden-Theater**  
7 1/2 U. Helene's Ehemänner.  
Friedr.-Wilhelmstr. Th.  
7 1/2 Uhr S. Hobeit der Dieb.  
**Kleines Theater.**  
7 1/2 Uhr Die Pfarrhauskomödie.  
**Kl. Schauspielhaus.**  
7 1/2 U. Die unberührte Frau  
Komische Oper  
7:30 U. Dichterliebe.  
Lustspielhaus  
Arnold Rieck in  
7 1/2 U. Der Großstadt-Kavaller  
**Metropol-Theater.**  
7 Uhr: Sybill  
Neues Operettenhaus.  
Mia Werber als Gast  
7 1/2 U. Die kleine Knecht.  
Schiller-Theat. Charl.  
7 U. Die Tür ins Freie.  
Thalia-Theater  
7 1/2 U. Die närrische Liebe  
Th. am Nollendorplatz  
7 1/2 Uhr:  
**Der tiefgefrorene**  
Theater des Westens  
7 1/2 U. Die Frau im Bermellin  
Wallner-Theater  
7:15 Uhr Eine Ballnacht.  
Walhalla-Theater.  
7 1/2 Uhr: Csárdásfürstin.  
**Residenz-Theater.**  
Stadtbahn Jannowitzbrücke.  
Täglich 7 1/2 Uhr.  
**Evchen Humbrecht.**  
Mittw. 4 Uhr. kleine Preise:  
Rotkäppchen.  
**Trianon-Theater.**  
Bahnhof Friedrichstraße.  
Täglich 7 1/2 Uhr:  
**Femina.**  
Lustspiel von Rossem und  
Smetmann.  
Nachm. 4 Uhr. kleine Preise  
Max und Moritz.  
**Rose-Theater.**  
7 1/2 Uhr:  
Seine zweite Frau.  
**METROPOL**  
KABARETT  
BEHRENDT 53-54  
Hanna Creswik  
Lilly Heiten  
Lilly Heyn  
Willy Lilla  
Hans Friedl  
Guido Gliall  
Hella Ingrid  
Mac Walzen  
„Der selige Oktave“  
**Laczi u. Aenni**  
in ihrem Tanzketch  
**Whisky Rausch**  
(Traum eines Tänzers)  
Kapelle Mondl Neumann.  
Am Flügel: E. Bentscher.

**Volksbühne**  
Theater am Bülowplatz.  
7 1/2: Götz von Berlichingen.  
Mittw.: Der Liebestrank.

**Lessing-Theater.**  
Direktion: Victor Harnowsky  
7 1/2 Uhr. Pygmalion.  
Mittwoch 7 1/2. Pygmalion.  
Donnerstag 7 1/2. Pygmalion.  
**Deutsches Künstler-Theater**  
Altberedich 7 1/2.  
Die Marquise von Arcis.  
(Konstantin Serevas, Straß-  
mann-Witt, Veidt).

**Schall u. Rauch**  
Im Großen Schauspielhaus.  
Karlstr., Schiffbauerdamm.  
Gussy Holl  
Mady Christians  
Paul Graetz  
v. Twardowski  
Friedr. Hollaender  
Orga Delek  
Hubert von Meyerlnck  
Karikaturenfilm v. Walter Feiler  
Eröffnung 7 1/2, Beginn 8 1/2 U.

**Olympia-Theater**  
(früher Volgt, Baustr. 58)  
Täglich 7 1/2 Uhr aus- und  
der Operettenschlager  
**Polnische Wirtschaft**  
Operette in 3 Akten.  
Musik: Jean Gilbert.

**Casino - Theater**  
Othringenstr. 37. Tägl. 7 1/2 U.  
Letzter Monat  
Seit November aufgeführt!  
**Schnepels Lene**  
Der Schläger aller Posen  
Neue Februar - Spezialitäten.  
Sonntag 3 1/2. Die Wunderkur.

**APOLLO**  
Theater  
Friedrichstraße 218  
Dir. James Klein  
7 1/2 Februar 7 1/2  
Die weltberühmte  
**Fregolia**  
in ihren 100 Verwand-  
lungen u. Illusionen.  
Gertrude Harrison  
aus London zurück  
**6 Granatos**  
Salonakrobaten  
Geschw. Blumenfeld  
Luftakt  
**6 Chung Hang**  
Chinesische Gaukler  
Sivira, Drantschi  
Simon u. Artard  
Pierrots am Beck.  
Stg. 3 1/2 Uhr jed. Er-  
wachsene 1 Kind frei

**Passage-Theater**  
Unter d. Linden 22/23  
Dir. M. Sollman  
2 Uraufführungen 2  
**So ein Mädels**  
Komödie in 2 Akten.  
Hauptrolle:  
Hella Moja  
Harry Liedtke  
**Türkische Treue**  
Drama in 4 Akten.  
Nach einer wahren  
Begebenheit aus dem  
Lande des Halbmondes  
Theater am Kolbuser Tor  
Tel. Moritzplatz 14314.  
Jeden Abend 7 1/2 Uhr:  
**Sitte-Sänger.**  
9 ehem. Mitgl. der  
Stettiner Sänger.  
Sonn. nachm. 3 U.  
ermäß. Preis (voll.  
Abend-Programm).  
Blüthen - Konzert.  
Beginn 7:10 Uhr.  
Zum Schluss:  
Die Heben Verwandten.  
Vorverk. 11-1 1/2 u. 1-6 Uhr.

**Eichhoffbauer**  
Volksvariété  
Warschauer Str. 31/36.  
Täglich  
7 erstklassige 7  
Variété-Nummern  
Die neue Burleske:  
Krumm und grad

**UFA**  
Lichtspiele  
**TauentzienPalas**  
Das Grandhotel Babylon  
mit  
**Max Landa**  
und  
**Hanni Weisse**  
Regie: E. A. DUPONT  
Wochentags... 7 und 8 1/2 U r  
Sonntags ab 4 Uhr nachm. 4 Vorstellg.  
Vorverkauf: 11 bis 1 Uhr

**Admirals-Palast.**  
Die lustige Puppe  
7 1/2 Uhr.  
**Admirals-Kino**  
Die Freundin  
d. gelb. Mannes  
7 u. 8 1/2

**Reichshall.-Theater**  
Jeden Abend 7 1/2 und  
Sonn. 8 1/2 U.  
**Stettiner**  
Sänger.  
Schnitz-  
ermä. 11 bis 1 Uhr

**Circus Busch**  
Heute sowie tägl. 7 1/2 Uhr:  
Das gr. Febr.-Programm  
u. 3 Urbanis. - Lust.  
Schweiz-Potpourri.  
9 Uhr „Aphrodite“.

**B.T.L.**  
Turmstr. 12  
Uraufführung  
**Bruno**  
**Kastner**  
im Abenteuerfilm  
Der letzte  
Sonnensohn.  
Potsdamer Str. 38  
Die Menschen  
die nennen  
es Liebe  
Kulturtrahdie mit  
Gesangseinlage.

**UFA THEATER UFA**  
**Die Herzbier**  
Kammerlichtspiele  
4 Wochen - Zyklus  
Vom 10. bis 12. Februar 2. Teil:  
**Die Geschichte der Maud Gregaards**  
Hauptrolle: Mia May / Hans Mierendorf  
Vom 13. bis 16. Febr. 3. Teil:  
**Der Rabbi von Kuan-Fu**  
Männliche Hauptrolle: Michael Bohnen  
Titelrolle: MIA MAY  
Künstlerische Oberleitung Joe May

6. Teil: Die Frau mit den Milliarden  
Männliche Hauptrolle: Paul Hansen  
Regie: Uwe Jons Kraft  
U.T. Alexanderplatz, Weinbergsweg 18, Schönberg  
7. Teil: Die Wohlthäterin der Menschheit  
Mia May / Hans Mierendorf  
Paul Hansen / Ernst Hofmann  
U.T. Karl-Liebknecht-Platz 4, Friedrichstr. 109  
8. Teil: Die Rache der Maud Ferguson  
Mia May / Hans Mierendorf  
Ernst Hofmann

in den Kammer-  
lichtspielen tägl.  
rel. Circ. Preise- und  
Doppelkarte nur zur ersten  
Vorstellung Gültigkeit

Vorverkauf  
U.T.  
Karl-Liebknecht-  
und Friedrichstraße  
von 12-1 Uhr

**Der letzte Hohenhaus**  
Schauspiel mit  
**Margarete Neff / Leo Peukert**

Die besten Sorten  
**Gemüse-Sämereien**  
enthält unser 213D  
**Gemüse-**  
**Samen-Sortiment**  
„Abbusch-Saat“  
Wir geben dieselben portionsweise mit Erbsen,  
Bohnen, Zwiebeln, Kohl, Gurken usw. zusammen-  
gestellt, so wie sie für jeden Hausgarten in  
Frage kommen u. versenden dasselbe zu Mk. 25,-  
gegen Nachnahme oder Vorauszahlung des Be-  
trages. Verpackung wird extra berechnet. Versand  
ab hier. Preisliste frei. Die Sämereien sind von  
vorzüglicher Beschaffenheit und höchster Keimkraft.  
**Abbe & Schmidt, Samenversandhaus**  
Mühlhausen i. Thür. 60.  
Postcheckkonto: Leipzig No. 100 723.

**Alte Gebisse!**  
Kein gewohnt. Platinzahn unter Mk. 13.-  
**Platin zahle ich**  
den in diesen Zeitungen von der Konkurrenz angezeigten  
höchsten Preis - ohne Abzug! Besser verarbeitete Zähne,  
biemstoffe nur nach Gewicht!  
Ankauf in Berlin Krausenstr. 56-58, Zimmer 1 (Hotel)  
Täglich 10-6 Uhr. Vogler, Berlin.

**Meine großen Möbel-Läger**  
mit Speisezimmer, Herrenzimmern, Schlaf-  
zimmern, Eiders- u. Gobelins-Sesseln, Büf-  
fets, Truhen, Schränken, Verticils, son-  
stigen Küchenrichtungen etc. Jedes mit ge-  
billigsten möglichen Preis in der Draußenstraße  
Nr. 1, Nr. 6 u. Nr. 180 nahe Kollnsee. Blick bei  
Möbel-Lechner, Brunnenstraße 7

**Gold Silber**  
in jeder Form und Menge  
taucht zu höchsten Tagespreisen  
**Silberzentrale**  
Gohlwitzerstr. 13  
u. Günterstr. 35. 5/10<sup>U</sup>

**Rautjucken**  
Krätze, besonders nachts, re-  
sistent schnell und dauernd  
auch in veralteten Fällen  
Apotheker Dr. Uecker's be-  
währtes Mittel, nicht schme-  
rend, keine Berührung,  
1 Packung meist für eine Per-  
son ausreichend. Mk. 5.50. Dis-  
kretes Zust. ohne Angabe  
der Firma durch die Apotheke  
zum Goldenen Adler, Berlin 260  
Alexandrienerstraße 41. Geogr.  
im Jahre 1856. Zwei älteste  
Apotheken Berlins.

**Itesset**  
wird auch bei hart-  
näckigen, rezidivie-  
renden, schmerzhaften  
eitrigen Entzündungen  
mit einem Quantitätsgewinn  
von ein bis zwei Jahren  
in 10 Jahren die schmerz-  
hafte, beständige Reizung  
bist 7.50 für drei Monate  
verschickt. Dr. Schmidt's  
Solarien - Warenhandlung  
G. H. U. Otto Weidner  
Berlin 45, Bismarckstraße 4

**Willy Sendlin**  
Kaufhaus, Bismarckstraße 4  
Tel. 9405.  
Gillule: Hermannplatz 4.

**Wir**  
**reinigen**  
**u. färben**  
Herren-, Damen- u. Kindergarderobe,  
Abendmäntel, Theatergarderobe,  
Möbelstoffe, Teppiche, Decken,  
Militärkleidung, Gardinen auf neu  
**in**  
**längstens 14 Tagen**  
in erstklassigster Ausführung  
bei schonendster Behandlung  
**Reinhardt & Höffler**  
Färberei u. chemische Waschanstalt  
Zentrale: Rungestr. 18a  
Fernspr.: Mpl. 9071 u. 124  
Verlangen Sie telefon. oder schriftl. die nächste Annahmestelle

**Im**  
**Tollhaus**  
am N. Jücker  
Ein Befreiungsbuch  
Dieses Buch, niede-  
rgeschrieben im letzten  
Reichstag des Reich-  
stages, enthält das Toll-  
haus. In ihnen zeigt  
Mülers Schilbung  
Befreiung aus-  
einander, hinter denen eine  
unbekannte Welt der  
Dunkelheit, Kämpfe  
und die eine Welt der  
Qual, zugleich für-  
berühmte aus alle er-  
heuerungen, die Regeln  
und Spitzer in Men-  
schenleben anrichtet.  
Das Buch enthält  
Gedanken des Ver-  
fassers, lernreiche Ver-  
fasser, deutsche, fran-  
zösische, italienische, spani-  
sche, russische, eine  
ganze europäische Wä-  
nung des Wahnsinns.

Zu beziehen bei Borell,  
von 2 40 Stk und 30 Stk  
die Porto - Scheitons  
Berlin 1243) durch die  
Buchhandl. Dornisch  
Berlin, Lindenstr. 2

**Warnung! Gold- und Silbergeld.**  
Verkaufen Sie Ihr Silbergeld nicht,  
bevor Sie den richtigen Preis bei  
**Richard Falk, Schivelbeiner Str. 47**  
erfahren haben, denn der Weg ist sehr lohnend.  
Zahle für Gold- und Silbermünzen  
weit über Tagespreise!  
**Juwelier Richard Falk, Schivelbeiner Str. 47**  
direkt am Ringbahnhof Schönhauser Allee,  
Fernruf: Humboldt 3880. Fairgeld wird vergütet.

**MOEBEL**  
gegen Bar und Teilzahlung  
in großer Auswahl zu billigsten Preisen.  
**Wohnzimmer, Schlafzimmer, far-  
bigelächene, einzel. Möbelstücke.**  
Größte Rücksicht!  
Gekaufte Möbel können kostenlos lagern.  
**M. Landwehr, Müllerstr. 7, 1.**  
direkt u. Wohnung.

**Gute**  
**Antiquitäten**  
An- und Verkauf  
**ALTKUNST**  
G. m. b. H.  
Wilhelmstr. 40 A

**Juwelen**  
**Perlen**  
An- und Verkauf  
**Margraf & Co.**  
G. m. b. H.  
Kanonierstraße 9  
Tauentzien-  
str. 15 A.

Sieben erschienen: 8078  
**Die Entwicklung**  
**der Weltrevolution**  
und die Taktik der kommunistischen  
Parteien im Kampfe um die Diktatur  
des Proletariats  
von **Karl Radek.**  
Preis 2,00 M.  
Buchhandlung K. P. D., Neukölln, Warthestraße 69.

**Alte Gebisse** Kante **Alte Gebisse**  
Zahn A. M. und höher, in Platin u. Gold bis 1000 M.  
Gramm 100 M. u. höher, Mal-Bron-  
zestifte, Kontakte, Krampfen, Orähte, Tiegol,  
alter Schmuck usw. Höchste Preise.  
Emil Teichler, Hellensplatz 6a, 11. Ort.

**Alte Gebisse**  
auch zerbrochene, bis 3000 Mark.  
Einzelne Platinstiftzähne von 12,25-100 Mark,  
doch nicht unter 12,25 M. pro Zahn,  
Platin-Brennstifte, Kontakte usw.  
bis 225 Mark pro Gramm  
Gold, Silber, Geräte, Schmuck-  
gegenstände und Juwelen. Kauf zu  
den höchsten Tagespreisen  
täglich von 9 bis 8 Uhr abends  
**J. Herz, Fehrbelliner Straße 52,**  
Vorderhaus links parterre.  
Sonnabend nur von 6 bis 8 Uhr abends.

**Platin**  
pro Gramm  
**M. 260.-**  
Metallkontor  
Alte Jakobstraße 138  
Telephon: Moritzplatz 126 38  
Gez. 1903.

**Die Hohenzollern-Könige** in der Kulturgeschichte. Nach Oskar Bartsch von Debes, Müller.  
Das im Jahre 1891 erschienene und bei der 50.  
Jahresfeier des Kaiserthums durch den Kaiser  
besonders hervorgehobene Buch war die  
Büchermarktsveröffentlichung. In diesem  
Buche wird dem deutschen Volke  
das erste Mal die ungeahnte Wahrheit  
über die Hohenzollern-Könige  
offenbart. - Preis brochiert 8,50 M., gebunden 12 M., ohne  
Leitungsgebühr.  
In allen Buchhandlungen und dem  
Verlag **Prof. C. Huber, Diefen vor München.**

**52 Jahre**  
**verbotten!**



## Durchsuchereien in Frankfurt a. M.

(Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.)

Frankfurt a. M., 9. Februar. Vor kurzem wurden bei der hiesigen Geschichtsforschung von Gelehrter Heideberger gewaltige Verfehlungen zum Nachteil des Staates aufgedeckt, die jetzt zur Aufhebung weiterer, noch größerer Skandale führten. Ein hiesiger Kriminalkommissar hat durch eingehende Revision beim ehemaligen Feuerwehrlaboratorium in Siegburg erhebliche Verfehlungen zum Nachteil des Staates von Offizieren, Beamten und Angestellten des Laboratoriums festgestellt. Diese Personen, von denen bereits einige festgenommen wurden, sind zum Teil noch im Laboratorium und bei der ehemaligen Geschichtsforschung in Siegburg (heutigen Reichswert) beschäftigt. Außer der Frankfurter Firma Heideberger sind noch verschiedene auswärtige Firmen außerordentlich stark belastet. Die Höhe der Besichtigungsgelder geht in die Hunderttausende, die von den einzelnen Fabrikanten und Geschäften hierdurch erzielten besonderen Gewinne gehen in die Millionen. In Siegburg ist ein bedeutendes Aktenmaterial mit erheblichen Papierspäuren beschlagnahmt worden. Die Ermittlungen in Siegburg gestalten sich äußerst schwierig, da den Beamten eine starke positive Resistenz entgegensteht. Es handelt sich in Siegburg wie auch bei Heideberger in Frankfurt um die Unterschlagung zurückgewiesener minderwertiger Günder unter neue Geschicksendungen an die Front, wobei die mit der Abnahme und Prüfung der Günder betrauten Beamten von den liefernden Fabrikanten beschönigt wurden.

## Frommes Wohlgefallen am Mörder.

Der Vater des Attentäters Olmwig von Hirschfeld erhielt unter vielen anderen auch folgendes Schreiben, das uns ein günstiger Wind auf den Tisch weht.

Pater americ. Gorzel.

N. 39, den 2/II. 1920.  
Kleiner Str. 18.

Gern

v. Hirschfeld,  
hochwohlgelehten

Berlin-Steglitz.

Sehr geehrter Herr!

Mit Bedauern habe ich in Frankfurt a. M. wo ich einige Tage auf einer Missionstour war, von der mühsamen Tot Ihres geschätzten Sohnes gelesen. An dem herrlichen Tage habe ich neben Ihrem Sohn im Gerichtssaal gesessen. Er hat unserem deutschen Volke einen großen Dienst erwiesen, möge Gott der Herr seine schützende Hand über das Haupt Ihres Sohnes halten. Ich habe das Bedürfnis, in dieser Angelegenheit einmal persönlich mit Ihnen zu sprechen und bitte freundlich um Angabe einer Zeit, wann ich Sie besuchen kann.

Falls Sie es erlauben, werde ich mich mit meiner ganzen Kraft für Ihren lieben Sohn einsetzen.

Mit dem Ausdruck meiner allernächsten Hochachtung und herzlichem Gruß

geg. Gorzel.

Der Absender dieses Briefes ist offenbar ein sehr frommer Mann, d. h. von jener Scheinfrömmlichkeit, die den Namen Gottes ständig im Munde führt, dabei aber die Lehren des Christentums mit Füßen tritt. Derselbe Herr, der mit „brüderlichem Gruß“ unterzeichnet, löst die Worte seines Heilands ganz vergessen zu haben, der Petrus befahl, das Schwert einzulegen. Es zeigt für den Geist dieses Buchstaben-Christentums, daß ein Mann besonders der schützenden Hand Gottes empfohlen wird, der sich eines gemeinen Mordmordverbrechens schuldig gemacht hat.

## Abrücken.

In der Morgenausgabe des „Vorwärts“ vom 7. Februar brachten wir ein Zitat aus dem „Sonntagsfreund“ für die Veröhnungsgemeinde, das wir als recht unverfänglich bezeichnen mußten. Hierzu bitten und die Pfarrer der Veröhnungsgemeinde um Aufnahme folgender Erklärung:

1. Die Rundschau des „Sonntagsfreundes“ ist von jemandem verfaßt, der uns völlig unbekannt ist. Er steht in der Gesamtausgabe des „Sonntagsfreundes“, der über ganz Berlin verbreitet ist. Wir tragen für ihn keine Verantwortung.

2. Wir sind in der Sonderausgabe des „Sonntagsfreundes“ für unsere Gemeinde nur verantwortlich für die Nachrichten aus unserer Gemeinde.

3. Wir teilen nicht die Auffassung des Verfassers in dem vom „Vorwärts“ abgedruckten Artikel der „Rundschau“.

Der Erklärung ist ein Flugblatt beigelegt, das von Herrn Pfarrer Kog der Veröhnungsgemeinde unterschrieben ist, und aus dem hervorgeht, daß die Veröhnungsgemeinde die bevorstehende Trennung von Kirche und Staat mit Freuden begrüßt.

Unsere Kritik an den zitierten Worten bleibt als solche bestehen, sie richtet sich nunmehr aber allein gegen den Rundschauverfasser des „Sonntagsfreundes“. Immerhin sollten die Herren Pastoren aus der Geschichte ersehen, daß ihnen da ein sehr zweifelhafter Freund ins Haus geschmuggelt wird.

## Die Grundschule.

Der Entwurf des Gesetzes über die Grundschule ist, nachdem er die Zustimmung des Reichstages gefunden hat, dem Reichsrat zur Beratung zugegangen. Der Reichsrat bestimmt, daß die Grundschule vier Unterrichtsjahre umfassen soll. Alle öffentlichen und privaten Vorschulen werden aufgehoben. Es wird insofern den Vorschulen eine gewisse Abwicklungszeit zugestanden, doch soll der erste Jahrgang schon im kommenden Jahre nicht mehr neu mit Schülern besetzt werden. Die Tätigkeit der öffentlichen Vorschulen hat nach dem Entwurf mit Beginn des Schuljahres 1924/25, die der Privatvorschulen mit Beginn des Schuljahres 1926/27 beendet zu sein. Der Reichsrat bestimmt weiter, daß die durch Aufhebung der Vorschulen frei werdenden Lehrkräfte an andere öffentliche Schulen bei gleichbleibender Bezahlung weiter zu beschäftigen sind. Privatunterweisung ansonsten in kleiner oder geschlossener Gruppen soll nur ausnahmsweise zugelassen, im allgemeinen verboten sein. Es besteht die Aussicht, das Gesetz falls die Beratung im Reichsrat und in der Nationalversammlung rechtzeitig erfolgt, noch vor Beginn des neuen Schuljahres am 1. April in Kraft zu setzen.

## Zu Richard Dehmels Tod.

Weiltelegraphen des Reichskanzlers.

Der Reichskanzler sandte der Witwe Richard Dehmels gestern nachstehendes Telegramm: Persönliche Teilnahme an dem schweren Verlust, der Sie betroffen hat. Mit Ihnen steht das ganze deutsche Volk trauernd an der Bahre eines Mannes, der wie kaum ein zweiter mit wahren deutschen Wesen die Erkenntnis und das Gefühl für die große soziale Bewegung unserer Zeit verbunden und davon in höchster geistiger Vollendung der Welt Kunde gegeben hat. Der Tod Richard Dehmels trifft uns und die Welt um so schwerer, da Freiheit, Recht und Leben des einzelnen, wie der Nation mehr denn je gefährdet werden. Wir werden diesen Kampf für die Erneuerung der Menschheit alle Zeit schmerzlich vermessen. Reichskanzler Bauer.

## Der Prozeß gegen Hauptmann v. Kessel.

Die Aussagen des Hauptmanns Babst.

Am 14. Uhr nachmittags eröffnet der Vorsitzende, Kriegsgerichtsrat Ehrhardt, die Sitzung.

Der Vorsitzende, Kriegsgerichtsrat Ehrhardt, verliest einen kaum leselich geschriebenen Brief, der an den Vorsitzenden im Kesselprozeß gerichtet ist, und in welchem ihm gedroht wird, daß ein Mann im Jülicher Raum, der einen Revolver bei sich habe, sechs Angeln auf ihn richten würde, falls Kessel verurteilt werden sollte. Dem Anschein nach rührt der Brief von einem Reichswehrabsolventen her. Kriegsgerichtsrat Ehrhardt bemerkt dazu mit erhobener Stimme:

Sollte der betreffende Herr im Jülicher Raum sitzen, so möge er sich melden. Ich bemerke, daß der deutsche Richter sein schweres Amt unbeflümmert, ob rechts oder links, einzig nach den Gesichtspunkten der Gerechtigkeit ausübt.

Im Mittelpunkt des dritten Verhandlungstages stehen die Aussagen des Hauptmanns Babst, die verlesen werden, da Zeuge Kessel im Zeit liegt. Babst sagt unter Zeugniseid neben anderem folgendes aus:

Es ist möglich, daß ich mit dem Angeklagten schon vor dem 1. Juni 1919 über die Folgen einer Gerichtsverhandlung Karlos gesprochen habe und mich dem Sinne nach etwa dahin geäußert habe, daß es unter Berücksichtigung der damaligen politischen Verhältnisse nicht erwünscht wäre, daß eine Verhandlung in seiner Zeit stattfindet. Vor der Flucht Karlos habe ich, wie ich bestimmt weiß, ein Gespräch mit dem Reichswehrminister Kossie in Gegenwart des damaligen Adjutanten Major v. Gilsa. Der Reichswehrminister gab seine Ansicht unabweisend zu erkennen, dem Sinne nach, daß der Karlos-Prozeß unter den damaligen politischen Verhältnissen besser jetzt nicht stattfinden und zwar aus vaterländischen Gründen. Diese Äußerung des Reichswehrministers war aber nicht so gehalten, daß man daraus hätte schließen sollen, es seien ihm aktive Schritte erwünscht, den Karlos-Prozeß zu unterbrechen. Daß dem Reichswehrminister damals bekannt war, daß ein Ermittlungsverfahren schwebte, nahm ich als sicher an. Nach Karlos Flucht sagte ich zu v. Kessel dem Sinne nach: Wenn Karlos nur einmal weg sei, dann sei es besser, daß er auch weg bleibe. Ich sprach dann auch in diesem Zusammenhang zu dem Angeklagten davon, daß auch der Reichswehrminister Kossie sich vor einiger Zeit in dem Sinne geäußert habe, daß ein Karlos-Prozeß jetzt unerwünscht sei. Eine bestimmte Direktive wollte ich dem Angeklagten damit nicht geben. Ich betrachtete dies nur als einen laienmenschlichen Rat.

Von der bevorstehenden Verhaftung Karlos am 1. Juni war mir nichts bekannt. Deshalb habe ich auch den Angeklagten von der Verhaftung nicht in Kenntnis setzen können. Wichtig ist, daß von oberen Dienststellen erzwungen worden ist, die Unterbringung Karlos in eine Kerkerscheitanstalt zur Beobachtung auf seinen Geisteszustand zu veranlassen.

Wichtig ist, daß der Angeklagte längere Zeit nach der Flucht — es war Ende Juni — mich um Ueberweisung von Geld gebeten hat mit der Begründung, die Verwandten von Karlos hätten größere Geldforderungen gestellt. Ich lehnte dies ab. Bei den verlangten Geldern handelte es sich nicht um reine Dienstgelder, sondern um Beträge, die dem Garde-Kavallerie-Schützen-Korps aus Privatband gegeben worden waren. Dem Angeklagten wurden hieraus fortlaufende Gelder zur Verfügung gegeben; er konnte damit für die Staffeln machen, was er wollte.

## Die Plädoyers.

Auf Antrag des Anklagevertreters erfolgt dann die Verlesung der Urteilsformel im Prozeß Karlos. Damit ist die Beweisaufnahme geschlossen. Das Wort zum Plädoyer nimmt nunmehr der Anklagevertreter, Kriegsgerichtsrat Dr. Illmann. Er schildert in großen Zügen die Vorgänge, die zur Verhaftung Karlos führten und die im Laufe des Prozesses sich aus den Zeugnisaussagen ergeben haben. Illmann charakterisiert dann den Angeklagten, den Pfarrer Kump, Karlos und Wehmer. Er hält die Zeugen für durchaus glaubwürdig. Die Aussagen des Oberleutnants Hofmann in dieser Verhandlung hält Kriegsgerichtsrat Illmann dagegen zum Teil für bewußt falsch. Der Angeklagte hat die Flucht Karlos gewollt. Er war der geistliche Regisseur eines Puppentheaters, der alle Trübe in seiner Hand hielt. Der Angeklagte bestreitet, einen Reineid geleistet zu haben. Wir haben nun zu untersuchen, ob seine Aussage objektiv und ob sie vorläufig unwahr gewesen ist. v. Kessel wollte verhindern, daß er die Hand bei der Flucht Karlos im Spiel hatte und hat infolgedessen den Kriegsgerichtsrat Wehmer bei der Verfolgung Karlos auf eine falsche Fährte geleitet. Die Beweisaufnahme hat ergeben, daß Kessel nur zum Schein von Hofmann angescholten wurde, daß die Krankmeldung am 2. Juni eine Fälschung war. Kessel wußte am 6. Juni den wahren Sachverhalt. Er wollte mit dem Vize-Kriegsgerichtsrat Wehmer täuschen, damit dieser von einer Verfolgung absehe. Was den Reineid betrifft, so habe er einen Entschluß an der Grenze des Rechts ausgeführt, sei dabei gestreckelt und dabei zu Fall gekommen. Kessel hat sich des Verbrechen des Reineids, des Vergehens der Anstiftung nach § 115 des R.St.G.B. schuldig gemacht. Die Bestrafung des Reineids nach § 157 R.St.G.B. erfolgt, da der Angeklagte, wenn er die Wahrheit gesagt hat, sich zur Wilschuld einer unerlaubten Entfernung Karlos verdächtig gemacht habe. Dagegen lag ihm eine Unterschlagung von Dienstgeldern fern. Er hat nicht aus selbstständigen Motiven gehandelt, er wollte Karlos Flucht nicht weil er sich selbst strafbar gemacht hatte, sondern aus patriotischen Gründen, die ich nicht anerkenne, die aber der Angeklagte als vorliegend betrachtet hat. Der Karlos-Prozeß — daran ist kein Zweifel — war ein höchst heillosmeres Verbrechen, das besser verdrängt worden wäre. Strafverdrängung kommt ferner in Betracht, daß Kessel mit der Verurteilung überzumpelt worden ist. Zur Frage der Forderung zum Zweikampf haben ja die Zeugnisaussagen tatsächlich ergeben, daß der Pfarrer Kump sich einer schweren Verletzung des Angeklagten im Gerichtsfall schuldig gemacht hat. Man konnte es Kessel nicht verdenken, daß er darauf reagierte.

## Die Strafanträge des Anklagevertreters.

Ich beantrage deshalb wegen wissentlichen Reineids 2 Jahre Zuchthaus, die sich aus § 157 R.St.G.B. auf ein Drittel ermäßigen, also auf 8 Monate Zuchthaus gleich 1 Jahr Gefängnis und Dienstentlassung. Wegen Anstiftung zu unerlaubter Entfernung 6 Monate Festung, wegen Herausforderung zum Zweikampf 1 Woche Festung, die beiden letzten Strafen zusammengezogen auf 6 Monate und 3 Tage Festung.

Nach einer kurzen Pause ergreift der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Alsborg, das Wort zu seinem Plädoyer. Es steht unantastbar fest, daß nur lauterste Beweggründe den Angeklagten veranlaßt haben, Karlos vor einer öffentlichen Gerichtsverhandlung zu bewahren. Es kommt darauf an, ob der Angeklagte, um die Sache banal auszudrücken, am 1. Juni der Justiz ein Schwärzen geschlagen hat. Die ethische Ablehnung des Angeklagten zu diesem Fragenkomplex sei ungewiss, wie der Verteidiger an der Hand des Ergebnisses der Beweisnahme einzeln darlegt. Was der Angeklagte im übrigen auf bestimmte Fragen über nach dem 1. Juni liegende Vorgänge angegeben hat, sei ebenfalls durch die Beweisnahme als richtig erwiesen. Dem Angeklagten einen Reineid zu konstruieren, sei nicht nur rechtlich verfehlt, sondern wisse auch geradezu Hohn zu sein. Soweit zwischen dem Angeklagten und

seinem Entlassungszeugen auf der einen und dem Belastungszeugen Kump, Wehmer und Karlos auf der anderen Seite Widersprüche bestehen, können sich dieselben zum Teil durch Mißverständnis, zum Teil dadurch auf, daß dem Pfarrer Kump jede Qualifikation abzusprechen ist, als objektiver Zeuge zu gelten. Die Art, wie Kump die Flucht Karlos zu einem Handelsgeschäft gemacht hat und die Höhe der Forderungen, mit denen er von vornherein herborgeraten ist, muß jeden objektiven Beurteiler mit starkem Unbehagen erfüllen. In diesem Begriffsheiter sind nun die Zeugen Wehmer und Karlos auf ihre Zeugnisaussagen vorbereitet worden. Bei der Aussage Wehmer habe man ja erlebt, wie unheilvoll eine solche Schulung von Kump wirken müsse. Es sei kein Zweifel, daß die ganze Erzählung Wehmers von der Ueberbringung des Urlassgesuches Karlos an den Angeklagten nur der Phantasie des Zeugen entstammt. Gegenüber der bestimmten Aussage des Kriegsgerichtsrats Ehrhardt, die durch die Aussagen des Kriegsgerichtsrats Wehmer unterläßt wird, ist die Befragung Wehmers in diesem wichtigen Punkt als ein Phantasiestück erwiesen worden. Auf die Aussagen eines solchen Zeugen kann kein Reineid begründet werden.

Nachdem Rechtsanwalt Dr. Alsborg sein dreihändiges Plädoyer beendet hatte, trat eine kurze Pause ein. Darauf ergreift der zweite Verteidiger Kessels, Rechtsanwalt Bürgenbrunn das Wort: Er legt den Hauptwert auf ein Schreiben, in dem Pfarrer Kump als ein pathologischer Lügner und völlig ungläubwürdig hingestellt wird. Seine durchaus pathologische Persönlichkeit besitzt dabei faszinierende Eigenschaften. Daß Kump gewisse Personen seinen Einfluß völlig unterwerfen und sie zu Objekten falscher Aussagen zu veranlassen vermag — Kump hat hierdurch bereits eine große Verwirrung angerichtet, Kump hat sich fernerzeit als Papst in Karlsruhe bei Bremen innerhalb und außerhalb Bremens völlig unantastbar gemacht. Der Verteidiger gibt für seine Behauptungen als Zeugen Dr. med. Reher, Kumps langjähriger Hausarzt, Pastor Siegmund, Pastor Dopp an. Dr. Reher hat mich ermächtigt, über Kumps pathologische Eigenschaften den Bericht zu übermitteln. Der Verteidiger mahnte gegen 10 Uhr sein Plädoyer abzuschließen, da der Angeklagte von einer Ohnmacht befallen wurde und den Ausführungen des Verteidigers nicht mehr zu folgen vermochte. Bürgenbrunn stellte nunmehr den Antrag, den Termin vertagen zu lassen, falls das Gericht nicht zum Freitrag gelangt. Rechtsanwalt Dr. Alsborg erklärte, daß er sich nunmehr entschließen müsse, die Angeklagten des Pfarrer Kump, so ungern er es auch sei, nicht weichen zu lassen. Dr. Alsborg beantragte die Ladung von einer Anzahl Zeugen aus Bremen, sowie die Herbeiführung der Akten über den Kessellang contra Kump. Bremen, da das dortige Konsistorium über den Pfarrer Kump Akten besitzt, aus denen zur Ergänzung hervorgeht, daß Pfarrer Kump ein pathologischer Lügner sei. Der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Illmann, beantragte, die Akten der beiden Reichskanzler abzugeben, da sich das Gericht von der Glaubwürdigkeit des Pfarrer Kump wohl habe überzeugen können. Das Gericht zog sich zur Beratung zurück und nach einer Pause erteilt der Vorsitzende dem Angeklagten das letzte Wort. Da sich der Angeklagte nicht kräftig genug fühlt, sich zu verteidigen, wird die Verhandlung auf Dienstag vormittag vertagt.

## Wirtschaft.

### Sprunghafte Kurssteigerungen an der Börse.

Der „Börsen-Courier“ schreibt: Das Geschäft zeigt trotzdem einen überaus lebhaften Charakter bei erneuter Steigerung der Kurse, die in einzelnen Papieren einen sprunghaften Charakter annehmen. Es liegen sich sowohl größere Käufe des Auslandes als auch seitens der Provinzialbanken der Banken bemerkten, und zwar konnte man wiederum die Beobachtung machen, daß die Käufe ziemlich wahllos vorgenommen wurden. Demgegenüber konnte der gestrigen bemerkenswerten Ausweis der Reichsbank, der eine erneute scharfe Steigerung des Notenumlaufs aufweist, eine Eingipflung auf den Markt nicht geminnen.

### Der Ausweis der Reichsbank.

Der Ausweis der Bank vom 31. Januar zeigt eine ganz beträchtliche Anspannung. Im einzelnen sind die Banknoten-Umlauf um 1438,8 Millionen; Markt auf 3744,4 Millionen Mark und der Umlauf an Darlehenskassenkonten um 156,7 Millionen Mark auf 12938,1 Millionen Mark. Die von der Reichsbank in Umlauf gesetzten Bankiergelder sind also auf über 50 Milliarden Mark gestiegen. Die Borräte an Gold und Reichsdollarscheinen sind unwesentlich verändert, während die Bestände an Scheidemünzen hauptsächlich infolge des Silberankaufs durch die Reichsbank um 2,9 Millionen Mark auf 20,8 Millionen Mark zugenommen haben. Der Darlehensbestand bei den Darlehenskassen erhöhte sich um 636,5 Millionen Mark auf 24656,8 Millionen Mark.

### Der Hafer über 4000 M.

An der gestrigen Börse stiegen die Marktpreise für Hafer auf 4000—4120 M. je 1000 Kilogramm an Speicher.

### Schließung der früheren Danziger Reichswerk.

Wie die „D. A. Ztg.“ mitteilt, hat sich infolge fortwährender Verstöße der Arbeiter gegen die Arbeitsordnung, allgemeiner Disziplinlosigkeit sowie wegen wüthlicher und tätlicher Beleidigung des Werkleiters der Magistrat gezwungen gesehen, die Danziger Werk (frühere Reichswerk) zu schließen.

### Neue Höchstpreise für Zement. Ab 1. Februar werden die Preise für 10000 Kilogramm Zement ab Werk um 276 M. erhöht.

Zement-Zerlegungszuschlag von 240 M. bis auf weiteres. Vom 1. Februar ab gelten folgende Zementhöchstpreise:

|   |         |
|---|---------|
| Lieferung an die Staatsverwaltung im Gebiete sämtlicher deutscher Zementwerke | 2230 M. |
| Lieferung an sonstige Zementabnehmer:   |         |
| Norddeutscher Zementverband   | 2200    |
| Rheinisch-westfälischer Zementverband   | 2275    |
| Süddeutscher Zementverband  | 2300    |

Nach dem 1. Februar 1920 erfolgende Kohlenpreiserhöhungen bedingen eine weitere Preiserhöhung der Zementhöchstpreise derart, daß jede Kohlenpreiserhöhung für 10000 Kilogramm Kohle mit 65 Proz. in Anrechnung zu bringen und den Zementpreisen zuzuschlagen ist.

Die Reichsdienststoffwerke in Piesberg sind vom Reichsdienststoffministerium ohne Änderung der Schiffsverhältnisse in eine Aktien-gesellschaft umgewandelt worden. Geschäft über den Verkauf der Werke an Siemens u. Halske entbehren der Begründung.

Wien verpachtet seine städtischen Betriebe an eine amerikanische Finanzgruppe. Der Magistrat der Stadt Wien plant, sämtliche städtische Betriebe, sowohl die Gas- und Elektrizitätswerke, wie auch die Straßenbahn an eine amerikanische Finanzgruppe zu verpachten. Die amerikanische Gruppe mit 100 Mill. Dollar hat sich verpflichtet, den gesamten Straßenbahnverkehr zu übernehmen. Die Betriebe antreut zu erhalten, wobei sie für Kohlen selbst aufkommen wird.

Berichtigung. Die Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks „Grat Schwaerz“ in Cöln teilt mit, daß es unrichtig sei, daß der Betriebsführer des Betriebsratsmitglied abgewiesen habe. In der Betriebsratsitzung vom 17. September ist mitgeteilt worden, daß der Betriebsrat das Recht habe, die vom Betriebsführer aufgestellte Urlassliste vorher einzusehen und etwaige Beschwerden vorzubringen.

